

Das Osterlob der Schöpfung

Predigt mit dem Lied „Die ganze Welt, Herr Jesu Christ (EG 110) am Sonntag Jubilate, 22. April 2018

Singen 1. Strophe

*Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.*

Dieses Osterlied hatte in der evangelischen Kirche einen schweren Stand. Wer das Hannoversche Gesangbuch von 1899 aufschlägt, der sucht es vergebens. Nimmt man das Hannoversche von 1926 zur Hand – Fehlanzeige. Als das Lied 1950 erstmals in ein Evangelisches Kirchengesangbuch aufgenommen werden sollte, wollte die Gesangbuchkommission es nicht unter die Osterlieder einreihen. Sie versteckten es unter den Frühlingsliedern, weit hinten, Nr. 369. Vermutlich ein Kompromiss: Einige wollten es aufnehmen, andere waren dagegen. „Dann packen wir es eben unter die Jahreszeitenlieder.“

Woher diese Zurückhaltung? War es dieses – zugegeben – merkwürdige Bezeichnung Urständ, ein mittelalterliches Wort für Auferstehung, die zumal bei uns im Norden kaum einer mehr kennt?

Waren es theologische Vorbehalte? Zu viel Frühling? Zuviel Naturfrömmigkeit? Natürliche Theologie statt Auferstehungsbotschaft? Zu nah bei Goethes Osterspaziergang?

*Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück. ...
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!*

Oder war ihnen gar die Herkunft des Liedes verdächtig? Geschrieben von Friedrich Spee, einem Jesuiten und katholischen Priester? Auf diese letzte Vermutung könnte man kommen, wenn man Günther Grass' Erzählung „Das Treffen in Telgte“ liest. Sie erzählt mit Fantasie und hintergründigem Witz von einem fiktiven Treffen vorwiegend evangelischer Barockdichter im Jahr 1647.

In Osnabrück und Münster handelten die Kriegsparteien den Westfälischen Frieden aus, um

den Dreißigjährigen Krieg endlich zu beenden, Im nahegelegenen Telgte versammelten sich die Dichter. Auch sie wollen ihren Beitrag zum Friedensschluss leisten. Wie gesagt: eine fiktive Erzählung.

Friedrich Spee, der 1635 gestorben war, hätte an diesem Treffen natürlich nicht teilnehmen können. Doch zur Eröffnung rief Simon Dach, der Leiter der Versammlung, „die ‚Vielgeehrten Freunde‘ auf, jener Poeten zu gedenken, deren Platz hier zwischen ihnen wäre, wenn sie der Tod nicht gerafft hätte. Er zählte feierlich ‚die uns zu früh Abgeschiedenen‘ auf.“ Und zu guter Letzt sollte auch des Jesuiten Spee gedacht werden, aber die Totenehrung für Spee war einigen der protestantischen Herren eine Zumutung. Sie hätte lauten Protest oder stumme Abwendung zur Folge gehabt, wäre nicht Hoffmannswaldau beigesprungen, indem er zuerst aus Spees Trutznachtigall zitierte, um dann aus der ‚Cautio Criminalis‘ vorzutragen, Spees Anklageschrift gegen Inquisition und Folter, worauf er des Jesuiten Mut lobte und fragte, wer unter ihnen, wie Spee im finsternen Würzburg, an die zweihundert Weiber unter der Folter erbärmlich gesehen, und tröstend zum Holzstoß begleitet, darauf sein grausames Erfahren niedergeschrieben und anklagend in Druck gegeben hätte? Da war keine Antwort möglich.“ Denn all die hier in Telgte Versammelten hatten zu Hexenwahn und Folter geschwiegen.

Ja, all das stimmt, was Grass da über Friedrich Spee schreibt: Der Jesuit war einer der ersten Gelehrten, der gegen den Wahnsinn der Folter in katholischen und evangelischen Landen protestiert hatte. Der Dichter der Trutznachtigall war einer der ersten, der Kirchenlieder in deutscher Sprache nach den Regeln barocker Lyrik zu schreiben verstand. Doch in der evangelischen Kirche hatten seine Lieder Jahrhunderte lang keinen Platz.

Gut, dass sein Osterlied heute im Evangelischen Gesangbuch steht, nicht versteckt unter den Frühlingsliedern, sondern dort, wo es hingehört, eingereiht unter die Osterlieder, neben der Liednummer 110 mit einem kleinen Ö versehen, für ökumenisch.

Ursprünglich hatte es nicht nur sechs, sondern neun Strophen. Genauer gesagt: Die erste, die von der fröhlichen Urständ, sollte wie ein Refrain zwischen den übrigen stets wiederholt werden. Und so, mit dieser Wiederholung, wird erst recht deutlich: Das ist kein Frühlingslied wie Goethes Osterspaziergang, sondern ein Osterlied. So, mit diesem Refrain lassen Sie es uns heute singen.

Singen Strophe 1, 2 und 1

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja, in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

2. Das himmlisch Heer im Himmel singt, Halleluja, Halleluja, die Christenheit auf Erden klingt. Halleluja, Halleluja.

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja, in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Andere Osterlieder entfalten erzählend und in Bildern das Osterevangelium. Ganz anders Friedrich Spee. Er setzt die Ostergeschichten voraus und erinnert daran mit nur einem einzigen Wort. „Christi Urständ“, seine Auferstehung. Dann stimmt er ein in den österlichen Lobpreis der ganzen Welt. All das, was wir in diesen Frühlingstagen erleben, ist ihm Gleichnis der Auferstehung. Was da grünt und blüht, das Singen der Nachtigall, der Sonnenschein – all das weckt nicht nur Frühlingsgefühle. All das ist ihm Osterjubel der Schöpfung. In diesen Osterjubel lassen wir uns mitreißen, wenn wir einstimmen, lassen uns anstecken von dieser beschwingten, tänzerischen Melodie im 6/4-Takt.

Was uns Spee in den Mund legt, kann ich gut nachempfinden, besser als manche Ausmalung des Ostergeschehens in anderen Liedern, die erzählen, dass Christus der Höllen Pfort zerstört habe, dass er mit Viktoria dem Grab entsteigt und sein Fähnlein schwingt. Auch das sind schöne Bilder, ja, aber doch auch fremd.

Anders der Osterjubel der Schöpfung. Der kommt mir nah, der rührt mich an. Wenn ich sehe, wie sich die winterlichen Blattknospen der Bäume mit jedem Tag mehr öffnen und die linden, grünen Blätter durchbrechen und sich entfalten. Schon schimmert ein wenig Violett und Weiß durch die Knospen des Flieders.

Mit dem Fahrrad radle ich durchs Leinetal, die erste Lerche dieses Jahres, zu hören lange, bevor ich sie hoch am Himmel stehen sehe, in den Weiden, kurz

vor Friedland, die erste Nachtigall, Sonne, Licht und Wärme der vergangenen Tage. Das rührt mich an, das lässt mich aufatmen. Radelnd durchs Leinetal summe ich still vor mich hin: **Ansummen der Melodie**

Osterjubel der Schöpfung, Gleichnis der Auferstehung und des neuen Lebens. Friedrich Spee bringt zusammen, was zusammengehört: Natur und Kultur, das Naturjahr und das Kirchenjahr. Es schmiegt sich ein in die Jahreszeiten: Weihnachten und Wintersonnenwende, Ostern und Frühling, Johannistag und Sommersonnenwende, Spätherbst und Totensonntag. Natur- und Kirchenjahr – eine wunderbare Synthese.

Singen Strophe 3-5, als Refrain Strophe 1.

3. Jetzt grünet, was nur grünen kann, Halleluja, Halleluja, die Bäum zu blühen fangen an. Halleluja, Halleluja.

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja, in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

4. Es singen jetzt die Vögel all, Halleluja, Halleluja, jetzt singt und klingt die Nachtigall. Halleluja, Halleluja.

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja, in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

5. Der Sonnenschein jetzt kommt herein, Halleluja, Halleluja, und gibt der Welt ein' neuen Schein. Halleluja, Halleluja.

1. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja, in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.

Zu viel Frühling? Zu wenig Auferstehungsbotschaft? Zu wenig Heilige Schrift? Zu viel „Buch der Natur, liber naturae? Natürliche Theologie? Dieser Verdacht hat die Theologen, die 1950 das Evangelische Kirchengesangbuch zusammengestellt haben, bewogen, dieses Lied unter die Jahreszeitenlieder einzureihen. Ach, hätten sie doch nur einmal in die Heilige Schrift geschaut, in die Psalmen, zum Beispiel Psalm 96 und 98:

*Der Himmel freue sich,
und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;
das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
Jauchzen sollen alle Bäume im Walde
Die Ströme sollen in die Hände klatschen,
und alle Berge seien fröhlich vor dem HERRN;
denn er kommt, das Erdreich zu richten.*

So steht es doch auch in der Heiligen Schrift. Dieses Loben der ganzen Schöpfung nicht nur als Schöpferlob wahrzunehmen, sondern als Lob dessen, der Christus auferweckt hat von den Toten – auch

das ist gute ökumenische Tradition. Schon im frühen Mittelalter, als die Kirche noch eine war, also auch unsere Kirche, hat der Benediktinermönch Notker aus St. Gallen einen lateinischen Halleluja-Vers zum Osterfest gedichtet. Ich lese in deutscher Übersetzung:

*Alles huldigt dem auferstehenden Christus mit Freuden.
Die Blumen, die Saaten, sie grünen mit wiederbelebter Frucht.
Die Vögel singen, vom Frost befreit.
Heller leuchten Sonne und Mond,
die waren durch Christi Tod so verstört.
Die Erde, grasgrün, preist den auferstehenden Christus,
die Erde, die wankend zuvor durch seinen Tod zu stürzen drohte.
Deshalb jauchzen auch wir an diesem Tag,
durch den uns der auferstehende Jesus den Weg des Lebens aufgetan.
Alle Himmelschöre freuen sich und danken dem Dreieinigen.*

Das Osterlied des Friedrich Spee hatte einst in der evangelischen Kirche einen schweren Stand. Doch nun steht's nicht nur in unserem Gesangbuch. 70 Jahre nach der Einordnung unter die Frühlingslieder hat eine weitere Kommission entschieden: Dieses Lied soll fortan Haupt- und Wochenlied für diesen Sonntag Jubilate werden, dem Sonntag der Schöpfung und des neuen Lebens durch die Auferstehung Christi. Ein Osterlied mehr, das katholische und evangelische Christen gemeinsam singen. Die Redensart, dass ein Christ anderer Konfession das falsche Gesangbuch habe – die stimmt nicht mehr so recht.

Wenn Ihr in den kommenden Tagen des Morgens erwacht vom Gesang der Amsel, wenn Ihr in den kommenden Tagen durch einen Garten oder eine Kleingartenkolonie spaziert, wo es grünt und blüht und zwitschert, über den Wall, die Schillerwiesen, die Leine entlang oder rund um den Kiessee, auf dem Hainberg mit seinen Buchenwäldern, auf dem Westerberg, voller Schlüsselblumen, dann haltet einmal inne und lauscht, atmet auf und stimmt ein:
„Die ganze Welt, Herr Jesu Christ,
zu deiner Urständ fröhlich ist.“

Singen Strophe 6

*6. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, Halleluja, Halleluja,
in deiner Urständ fröhlich ist. Halleluja, Halleluja.*

Anmerkung

Günther Grass, Das Treffen in Telgte, dtv-TB-Ausgabe 1999, S. 26-28 (stark gekürzt). Den Hinweis auf die Ostersequenz des Notker Balbulus verdanke ich der Ausgabe Friedrich Spee, Ausserlesene, catholische, geistliche Kirchengesäng. Ein Arbeitsbuch, hrsg. von Theo G.M. van Oorschot, Tübingen-Basel 2005, S. 298 (eigene Übersetzung).
Zur Verbindung von Natur- und Kirchenjahr s. Bieritz, Karl-Heinrich, Das Kirchenjahr, 1986, S. 37, 46f.